



Briefe des Frankenbundes

Neue Folge — 4. Jahrgang

Nr. 5

Bamberg-Würzburg, im Oktober 1952

Postcheckkonto Nürnberg: Gesamtbund 30804

Gruppe Bamberg 42737

Gruppe Würzburg 74477

Fahrt in den mittelfränkischen Raum

29.—31. 8. 1952

Sachliches für die Chronik des Frankenbundes

Sorgsamste Vorbereitung und glänzendes Fahrtgeleit durch Bundeswanderwart Ferdinand Knauer; wissenschaftliche Leitung, meist in der Form vorbereitender „Kurzpredigten“ im Wagen, durch Dr. Peter Schneider; die einzelnen Reiseziele wie in Nr. 2/3 der Bundesbriefe S. 3 angegeben, nur daß dort Heilsbronn, Sommersdorf, Windsheim sowie Zentbechhofen nicht genannt waren. Es nahmen teil: von Bamberg die Ehepaare Karl Keßler, Ferdinand Knauer, Kaspar Leicht, Hermann Mauer, Georg Rubner, Heinrich Scheler, Dr. Peter Schneider, Andreas Sippel, Johann Trautmann, Dr. Max Vogel, die Geschwister Rosa und Käthe Landgraf, Josef und Maria Reinlein; Friedrich Müller mit 2 Töchtern, Adam Salberg mit Tochter; die Brüder Leo und Paul Sendner; und die Einzelpersonen Margareta Emge, Eugen Fromm, Christine Hilpert, Maria Höglauer, Johanna Hölzel, Käthe Hornung, Else Kaiser, Lorenz Kiesel, Dominikus Kremer, Andreas Kümmelmann, Betti Leicht, Cäcilie Mayer, Josef Metzner, Gunda Reichmaier, Hans Reiser II, Anni Reiser, Theodolinde Romeis, Leonhard Roßmann, Dr. Hans Schneidmadl. Aus Herrieden: Walther Reubel; aus Nürnberg: Konrad Weberpals; aus Randersacker: Anna Urlaub, Heinrich Brückner; aus Würzburg: Franz Keller, E. A. Sator und Sohn, zusammen also 57 Personen. Fahrzeug: der neue große Omnibus von Basel in Viereth (die Firmenanschrift bewirkte, daß wir mehrfach für Schweizer gehalten wurden); er erregte sogar in Rothenburg Aufsehen; mit allen modernen Schikanen ausgestattet hat er namentlich durch seinen Fauchapparat gegenüber säumigen Gänsen auf der Landstraße und plaudernden Kirchweihpärchen auf den Dorfstraßen Gutes gewirkt. Die fatale Umleitung ganz am Schluß, statt von Dachsbach unmittelbar nach Höchstadt a. d. Aisch ein riesiger Umweg über Weisendorf, erfüllte Fahrer wie Gefahrene mit Verdruß.

Aufstiege und Vorstöße

Wir stiegen auf aus einer Meereshöhe von 180—240 Meter zum Keuperbuckel der fränkischen Gesamtmulde, zum Quellgebiet von Nebenflüssen des Mains und der Donau, und bewegten uns von Heilsbronn an immerfort etliche hundert Meter höher als in der engsten Heimat; dieser Buckel aber ist zugleich „die Wasserscheide von Europa“, am sinnfälligsten bei Schillingsfürst, das 4 Meter höher liegt als die Platte des Staffelbergs: hier schauten wir zu dem Abfall gegen das Taubertal hinunter und fuhren gleich darauf an der Wörnitzquelle bei Frankenheim vorbei. Weniger ein Vorstoß als ein Aufstieg führte zu dem absoluten landschaftlichen Höhpunkt der Fahrt, dem

Hesselberg empor: mit seinen 688 Metern ein mächtiger, vom Hauptgebirg weit getrennter Zeugenberg des Jura, ein Bergkerl, der von mehr als einer Seite wie die Ehrenbürg bei Forchheim aussieht, nur daß er viel höher emporgehoben ist als diese. Von der vielgerühmten Aussicht ließ uns der dunstige, sogar regendrohende Vormittag nur die nähere Umgebung sehen, also zum Beispiel das Dörflein Röckingen in der Nähe einer Quelle, die in einer Urkunde Kaiser Heinrichs III. vom Jahre 1053 als Grenze der Provinzen Franken und Schwaben bezeichnet wird („fons, ubi duae provinviae dividuntur, Suevia quidem et Franconia“). Eine andere Art Vorstoß galt dem alt-römischen Limes, der Teufelsmauer des Volksmundes, dem ersten



Topplerschlößchen bei Rothenburg o. T. Foto: Herm. Schneider +
Archiv Fränkischer Anzeiger Rothenburg o. T.

und einst sehr sinnfälligen „Eisernen Vorhang“, der durch Deutschland führte. Wir ahnten ihn von der Höhe des Hesselberges aus, um den er aus einleuchtenden Gründen im Norden herumführte, besuchten ein erhaltenes Wall- und Grabenstück in einem Walde bei Weiltingen südwestlich des Hesselberges und sahen sein Dasein durch einen neuzeitlichen Gedenkstein bei Wilburgstetten bekräftigt. Das war ein geschichtlicher Vorstoß in die alte Zeit; ein Vorstoß zu stammlichen Verhältnissen des Mittelalters und auch der Neuzeit war es, wenn wir, und zwar vor allem in Dinkelsbühl, zur Grenze